



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Musik

MUSIK

Es ist nicht nur künstlerisch beglaubigte Tradition, dem gefühlsmäßig so unsagbar beschwerten Charfreitagmysterium von der Erlösung durch hingebende Liebe durch die Ausführung einer Passion zum gehobenen feierlichen Ausdruck vertiefter Weihe zu verhelfen. Es soll dieser rituell-konfessionell unterschiedlich behandelte kultische Opferakt in eine höhere, allgemein-menschliche Ebene emporgehoben werden, wo er im Reinigungsbad künstlerischer Gestaltung die letzten dogmatischen Bedingtheiten zurückläßt. Kein musikalisches Werk bringt für diesen Zweck dienliche Eignung mit als eine von den beiden Passionen Bach's, man wähle nach Wunsch und Geschmack die nach Matthäus oder Johannes. Gleichzeitig würde man der Gefahr unliebsamer Störungen und Einwände äußerer Faktoren aus dem Wege gehen, die diesmal zu einem „Stilprogramm“ geführt haben.

Restlose Befriedigung vermochte der erste Teil des Programms nicht zu geben. Im gemischten Chor als Männerstimmen Fundament geben, ist eine von den spezifischen Satz- und Klangformen des Männerchores wesentlich abweichende Aufgabe. Es treten andere Gesetze der Stimmenschichtung u. ausgleichende technisch-vokalische Forderungen in ihr Recht, die zur vollen Wirkungsentfaltung der klangvollen Leitung des „Männerchors“ in der „Rhapsodie“ von Brahms unerläßlich sind. — Diese Gesetze haben im übertragenen Sinne auch für die Solo-Gesangskunst Geltung. Frau Zegers de Beyl verfügt über einen schönen, dunkel-timbrierten Alt und instinktiv geleitete Gestaltungsgabe. Ihre Artikulation bedarf noch der Übergangsbehandlung. Sie sang zwei Arien von „Marcello“ und „Gluck“. — Eine der pompösesten Bachschen Kantate für Doppelchor, „Nun ist das Heil“, der man eine klarere Analyse der Horizontalen und massigere, prägnantere Wucht der Themenschritte gewünscht hatte, bildete den Übergang zur „Eroika“. Sie ist in ihrer bekannten, sauber gefeilt, rhythmisch und dynamisch packend gesteigerten Form eine der schönsten Darstellungen Panznerscher Dirigentenkunst und errang wie immer ungeteilten Beifall. —

Das letzte Orchesterkonzert brachte durch den Ausfall eines vorgesehenen Werkes von Strawinsky, einem russischen

„Neutöner“, eine Enttäuschung. Glazunoffs symbolisches Schaffen (Nr. 5 c-moll) läßt beim Messen in die Tiefe leider in dem Maße aus, wie er in die Breite geht. Eklektische, russophile Musik mit national gefärbten Rhythmen und slavisch-breiter Melodik.

Bei dem „Wagnerkonzert“ des Lehrergesangvereins taucht immer wieder die Frage nach der Konzertsaal-Berechtigung auf. Eine Erledigung dieser prinzipiell längst entschiedenen Debatte würde hier zu weit führen. Dankenswert ist das Unternehmen durch Bekanntmachung mit dem letzten Werk Wagners, dem Weihefestspiel Parsivals, das in unserer Oper bisher noch keinen Einlaß fand. Die Abendmahlsszene mit den Chören der Gralsritter, den trefflich gelungenen Knabenchören (Pütz als Amfortas, Thieß als Titurël) vermittelten schöne Eindrücke. Das „Liebesmahl des Apostels“, eine biblische Szene aus den Dresdener Jahren, stilistisch in der Tannhäuser-epoche wurzelnd, bildete den Schlußteil. Klang hier manches nicht souverän beherrscht in Intonation und Einsetzen, so fühlte man doch überall die eigenartige Charakteristik im Ausdruck, die der Chorleiter Prof. Senfi neben gehäuften Schwierigkeiten im vokalischen Part nie aus den Augen ließ.

E. SUTER.



STADTTHEATER.

Auch ein Erlebnis: daß der Wiener Schnitzler „nicht zieht“. Sogar eins der stärksten Erlebnisse. Obwohl er doch der Typ jenes Literaten ist, der die gewürzten Ragouts aus Erotik, Sensation und Sentimentalität macht, mit einem kleinen Schuß Geistreichigkeit. Ausgang des Naturalismus, da die Literatur nicht nur „lebensnahe“, sondern auch lebensfähig sein und bleiben wollte. Ernste Problematik: um Gotteswillen nicht. Wohl aber gelegentlich ein bisschen Sensationsproblematik . . . alles in allem Unterhaltung, die schon etwas mehr scheinen möchte. Ich sage aber: Kaiser und Sternheim müssen, hieran gemessen, als Giganten erscheinen.

Man fragt sich, was bedeutet es, wenn er gleichwohl nicht zieht, trotz der Mischung von Erotik, Sentimentalität und Sensation? Ist Erwachen eines geistigen Triebes im Publikum doch